

Nur das Lächeln fehlte

Beim ersten Konzert der „kleinen Reihe“ in Neckartenzlingen war das Parzival-Quartett zu Gast.

Die vier Musiker spielten ausdrucksstarke Interpretationen von Schubert, Bartok, Ravel und Mozart.

Cornelia Krause

NECKARTENZLINGEN. Am Sonntagnachmittag fand in Neckartenzlingen nach langer Pause wieder ein Konzert der „kleinen Reihe“ statt. Zur großen Freude des Kulturrings war es gelungen, das aufstrebende Parzival-Quartett nach Neckartenzlingen einzuladen. Die Gattung Streichquartett mit ihren unzähligen berühmten Werken gilt als Königsdisziplin der Kammermusik.

Das Parzival-Quartett besteht aus den drei Geschwistern Julian, Pascal und Sophia Schwab und wird an der zweiten Violine ergänzt durch Sofia Tarrant-Matthews. Schon die musikalischen Lebensläufe der Geschwister sind beeindruckend. Aus einer berühmten Musikerfamilie kommend, folgen sie den Spuren der Eltern.

Ein Blick ins Programmheft zeigte, dass das junge Streichquartett ein höchst ungewöhnliches und ambitioniertes Programm zusammengestellt hatte. Nach der langen Corona-Zwangspause versprach es, ein spannendes Konzert zum Neubeginn zu werden.

Franz Schubert war nach den berühmten Streichquartetten der Wiener Klassik von Haydn, Mozart und Beethoven auf der Suche nach Neuem auf dem Weg in die Romantik. Schubert verdanken wir zahlreiche der schönsten und unsterblichen Werke der Gattung Streichquartett, die er in seinem kurzen Leben der Nachwelt hinterlassen hat.

Der Quartettsatz c-Moll, D 703, Allegro assai, nimmt in seinem Gesamtwerk eine Sonderstellung ein. Er könnte der Kopfsatz eines groß angelegten Quartetts sein, aber er steht für sich alleine, Schubert hat das Quartett nicht vollendet. In diesem einen Satz ist so viel der schubertschen Musik enthalten, dass es einfach keine Fortsetzung gab.

Stürmisch und drängend ist der Beginn. Eher düster, dramatisch und sehr leise setzen die Streicher nacheinander ein. Doch der Satz öffnet sich zu hellen, lieblichen Melodien und lebt von starken Kontrasten.

Mit packendem Zugriff führte Primarius Julian Schwab das Ensemble. Nach sehr verhaltenem Beginn folgten ihm die Mitspieler und es entstand ein schöner, ausgewogener Streicherklang mit differenzierter Dynamik und fein ausgespielten Kantilenen. Von Schuberts romantischen Klängen führte das Parzival-Quartett seine Zuhörer direkt in die Klangwelt der Neuzeit.

Es gelang dem Quartett, einen dichten Klangteppich zu weben

Das Streichquartett Nr. 1 in a-Moll des ungarischen Komponisten Bela Bartok ist für alle Musiker eine große Herausforderung. Schon der erste Satz „Lento“ gleicht mit seinen langgezogenen Linien einem Klage lied.

Es gelang dem Parzival-Quartett, aus Bartoks herben und oft chromatischen Tonfolgen einen ungeheuer dichten Klangteppich zu weben. Mit großer Intensität und sehr viel Vibrato steigert sich die Dynamik. Der Satz fließt in langem Atem und geht ganz allmählich in das „Allegretto“ des zweiten Satzes über.

Mit einem langen accelerando hielten die vier Musiker die Spannung. Dramatisch und ernst gestalteten sie das „Allegretto“. In den zahlreichen unisono Melodien zeigten sie ihr tolles Zusammenspiel und ihre makellose Intonation.

Der dritte Satz „Allegro vivace“ ist ein wahres Feuerwerk an Einfällen. Inspiriert von ungarischen Bauertänzen pulsiert er in schnellen Rhythmen und mit schrillen Harmonien. Teilweise fugiert setzen die vier Streicher nacheinander ein, es entwickelt sich ein atemloser Tanz, vorwärts getrieben durch Synkopen und Vorschläge. Da alle vier Musiker technisch hervorragend auf ihrem Instrument ausgebildet sind, gelang dem Parzival-Quartett eine lebendige und ausdrucksstarke Interpretation des hochkomplexen Streichquartetts von Bela Bartok. Das Publikum bedankte sich mit Bravos und großem Applaus.

Nach der Pause stand das einzige Streichquartett des französischen Komponisten Maurice Ravel auf dem Programm. Obwohl fast zur gleichen Zeit wie Bartoks Streichquartett komponiert, spricht Ravel eine völlig andere Tonsprache. Seine eigenwilligen Satzbezeichnungen enthalten schon klare Vorgaben zur Interpretation. So ist der erste Satz mit „Allegro moderato, très doux“ überschrieben.

Das Parzival Quartett spielte weich und zart und mit großer Empfindsamkeit. Es entstanden verschiedene Klangfarben und ein homogener Klang, bei dem dennoch jede der vier Stimmen ihren eigenen Charakter entwickeln konnte. Im folgenden „Assez vif, très rythmé“ lotet Ravel alle Möglichkeiten des Streicherzusammenklangs aus. Der Satz beginnt im pizzicato bei allen.

Während Sophia Schwab am Violoncello fast durchgehend zupfte und damit das Fundament bildete, griffen die übrigen Streicher wieder zum Bogen. Ein aparter Klangmix entsteht, wenn die hohen Streicher den Dämpfer aufsetzen und sich mit den gezupften Basstönen mischen. Nach einem lieblichen Mittelteil führt eine pizzicato Fuge in rasendem Tempo zurück zum Anfang.

Mit großer Virtuosität und spielerischer Sicherheit interpretierte das Ensemble den zauberhaften Satz. Einzig Spielfreude konnte man auf den Gesichtern nicht erkennen. Selbst bei dieser hoch emotionalen Musik blieben die Mienen unbewegt. Wahrscheinlich war das der übergroßen Konzentration der noch sehr jungen Spieler geschuldet.

Die jungen Musiker könnten einmal die Bühnen der Welt erobern

Ein inniges Musizieren entstand beim folgenden „Très lent, modéré. Auch hier wird häufig der Sordino verlangt. Schön herausgearbeitet waren die Arpeggien von Sofia Tarrant-Matthews an der zweiten Violine und dem wunderbar warmen Violaspiel von Pascal Schwab.

„Vif et agité“, hinreißend und schwungvoll musizierte das Parzival Quartett Ravels letzten Satz. Mit unisono Triolen endet das großartige Werk in einem stürmischen Lauf. Ebenso stürmisch verlangte das Publikum mit seinem Applaus nach einer Zugabe.

Dass die vier Musiker auch Klassik können, bewiesen sie mit der feinsinnigen Wiedergabe des Menuetts aus Wolfgang Amadeus Mozarts Jagdquartett. Große Erfolge auf den Bühnen der Welt wünscht man diesen vier sympathischen, hochbegabten jungen Musikern. Schön wäre es, wenn sie auf dem Weg dorthin auch das Lächeln lernen.
